

Landkreis Wetterau

08.04.2016

Tenor: Bevölkerung soll stärker einbezogen werden

„NIDDAMAN“ Zweites Treffen im Zuge des Forschungsprojekts / Maßnahmen dauern oft lange

WETTERAUKREIS - (jwn). Auf den ersten Blick scheinen die Nidda und ihre Nebenflüsse ökologisch wieder gesund und zum Teil sogar naturbelassen zu sein. Doch bei genauerem Hinsehen kommen Experten zu einem ganz anderen Ergebnis. Während eines bundesweiten Forschungsprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, bei dem die nachhaltige Bewirtschaftung der regionalen Gewässer untersucht werden soll, widmet sich ein Expertenteam unter der Leitung der Universität Frankfurt auch den Gewässern in der Wetterau. „NiddaMan“ heißt das Forschungsprojekt.

Ergründet werden soll, ob auch in der Nidda mit ihren Nebenflüssen Horloff, Nidder, Usa, Wetter und Erlenbach die EU-weiten Grenzwerte bei vielen Schadstoffen überschritten werden. Ein Indikator für den ökologischen Zustand der Gewässer ist laut übereinstimmenden Berichten von Experten die Anzahl der in den Bächen und Flüssen lebenden Tiere und Pflanzen. Und die sei immer noch nicht zufriedenstellend.

Da das Einzugsgebiet der Nidda mit ihrem etwa 100 Kilometer langen Flussbett recht groß ist und sie sich im Oberlauf noch in einem annähernd naturnahen Zustand befindet, sieht es beim Unterlauf mit der dichten Besiedlung bis an den Fluss und den vielen Einleitungen wieder ganz anders aus. Deshalb setzt das Forscherteam um Prof. Jörg Oehlmann auch auf die Mithilfe und die Zuarbeit der Bevölkerung. Nach einer ersten Informationsveranstaltung im vergangenen November fand das zweite Treffen mit Bürgern jetzt im Alten Hallenbad in Friedberg statt. Da es Ziel des Forschungsauftrags ist, bis Mitte 2018 Strategien für ein nachhaltiges Wasserressourcenmanagement im Einzugsgebiet der Nidda zu entwickeln, stand die Veranstaltung dieses Mal unter dem Motto „Maßnahmen an Gewässern – Motivationen und Hemmnisse“.

Harald Lütkenhaus-Kopp vom Regierungspräsidium Darmstadt klärte darüber auf, warum Behörden oftmals als vermeintlich übergroßes Hindernis bei Renaturierungsmaßnahmen angesehen würden. Da seine Behörde bei einem derartigen Vorhaben die unterschiedlichen Interessen der Beteiligten gegeneinander abwäge – Naturschutz, Landwirtschaft, Denkmalschutz oder Angler –, könne am Ende immer nur ein Kompromiss herauskommen. Und da an so einem Prozess oftmals bis zu zehn Parteien beteiligt seien, brauche das Verfahren also Zeit. Und je größer die Maßnahmen sei, desto mehr Zeit brauche man.

Auch Ralf Eichelmann von der Unteren Naturschutzbehörde des Wetteraukreises plädierte für Verständnis für die gelegentlich lange dauernden Verfahren. Schließlich dürften Renaturierungsmaßnahmen am Ende keine Verschlechterung der Situation herbeiführen. Deshalb müsse bei der Planung der Artenschutz oder der Biotopschutz sehr genau im Auge behalten werden. Für den Gewässerexperten Stefan Wallisch vom BGS Wasserwirtschaft-Büro Darmstadt stellen sich die Renaturierungsmaßnahmen als ein Wechselspiel von Konflikten und Synergien dar. Denn bei allen Maßnahmen, die auf die Herstellung des ursprünglichen Zustandes abzielten, dürfe der Hochwasserschutz nie außer Acht gelassen werden.

Für Andrea Sundermann vom Frankfurter Senkenberg-Museum sind die Renaturierungsmaßnahmen unverzichtbar, weil sich nur zehn Prozent der Gewässer in Deutschland in einem guten bis sehr guten ökologischen Zustand befänden. Schuld daran seien nicht nur die Begrädnungen der Flüsse in den 50er und 60er Jahren, sondern auch die vielen Einleitungen aus dem Bereich der Landwirtschaft. Ihrer Ansicht nach müssten für den Gesundungsprozess der Gewässer nicht nur mehrere Jahre, sondern vielmehr Jahrzehnte angesetzt werden. Einig waren sich am Schluss alle, dass die Bevölkerung zur größeren Akzeptanz der Gewässerschutzmaßnahmen noch stärker einbezogen werden müsse. Das zeigte sich auch in der anschließenden Diskussion mit den etwa 50 Besuchern, unter denen die Angler offensichtlich in der Mehrheit waren. Für sie stellen vor allem die Wehre in Frankfurt ein noch großes Problem dar.

Am Ende des Forschungsprojekts sollen die gesammelten Erkenntnisse von „NiddaMan“ in ein Informations- und Managementsystem einfließen, das als Instrument für die wasserwirtschaftliche Praxis auch auf andere Regionen übertragbar sein soll. Im Fokus stehen dabei die Gewässerüberwachung, die effektive Planung wasserwirtschaftlicher Maßnahmen, die Bildung und Qualifizierung von Fachpersonal, die Überwindung bisheriger Hemmnisse für ein effizientes Management der Wasserressourcen sowie der Wissenstransfer in angrenzende Forschungssektoren.